

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1890

7.1.1890 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981417)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementpreis 1,20
Mark, resp. 1,50 Mark
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

No. 2.

Dienstag, den 7. Januar.

1890.

Zum Kampf gegen die Reaktion.

OL. Die Wortführer der nationalliberalen Partei in der Presse pflegen eine große sittliche Entrüstung an den Tag zu legen, wenn von liberaler Seite von Reaktion gesprochen oder auch nur die Möglichkeit erwähnt wird, daß reaktionäre Bestrebungen in der Regierung die Oberhand gewinnen könnten. Wenn es aber in die Rechnung paßt, verstehen die nationalliberalen Blätter ganz gut, die Reaktion zu zitieren. Nichts ist dieser Partei empfindlicher, als der Gedanke, bei den nächsten Wahlen die Hege gegen die Freisinnigen vielleicht nicht den erwünschten Erfolg haben könnte, und so versucht man hin und wieder einen freundlicheren Ton anzuschlagen und den freisinnigen Wählern begreiflich zu machen, daß sie Wahlbündnisse mit andern Oppositionsparteien unter keinen Umständen eingehen dürften, weil sie sonst der clerikal-konservativen Reaktion den Weg bahnen würden. Bei Besprechung eines Artikels der „Bosfischen Ztg.“, welche den Dreibund der Kartellparteien mit dem 3-Kaiserbündnis verglich und ausführte, so wenig das Letztere den orientalischen Krieg verhindert habe, so wenig werde das Kartell den Aufschwung der Orthodoxen und die Herrschaft der Reaktion hindern; „Alles wird kommen,“ schrieb die „Bosf. Ztg.“, „der Uebermuth der Dunkelmänner, die Herrschucht des Junkerthums, die Wiederkehr des rücksichtslosen Rückschritts.“ Und was sagt die „Köln. Ztg.“ dazu? „Wir unsererseits,“ schreibt sie, sind so bescheiden, daß es uns genügt, nicht gegen Widmühlen und Gespenster anzurennen, sondern auf absehbare Zeit die gegenwärtigen und greifbaren reaktionären Bestrebungen matt zu setzen. Die Reaktion des 20. Jahrhunderts mag uns oder unsere Nachkommen für eine spätere Zeit vorbehalten werden.“ Jeder Liberale wird in diesem Falle mit der „Köln. Ztg.“ einverstanden und bereit sein, zur Bekämpfung der reaktionären Bestrebungen die Hand zu bieten. Nur eins scheint bedenklich. Wer die reaktionären Bestrebungen bekämpfen will, muß vor Allem dafür sorgen, daß möglichst wenig Reaktionäre in den Reichstag kommen, denn dort ist das Sprungbrett für reaktionäre Springer, die heute auf einen Oberpräsidenten- und morgen auf einen Ministerposten kommen. Merkwürdiger Weise bekämpfen die Freunde der Kölnischen die Reaktionären auf eine ganz eigenthümliche Weise. Sie präsentiren sich Arm in Arm mit ihnen den Wählern und fordern ihre nationalliberalen und liberalen Freunde auf, für diese Träger der gegenwärtigen und greifbaren reaktionären Bestrebungen zu stimmen. Es wird ja Niemand zweifeln, daß es den nationalliberalen Blättern, zu denen sich ja auch die „Kölnische Ztg.“ rechnet, mit ihren Ermahnungen an die Adresse der Freisinnigen Ernst ist, aber dann möchten wir wirklich an den französischen Staatsmann erinnern, der bei der Diskussion über die Abschaffung der Todesstrafe das denkwürdige Wort sprach: „Mögen die Herren Mörder den Anfang machen!“ Wenn wir erst sehen, daß es der „Köln. Ztg.“ mit der Bekämpfung der reaktionären Kartellbrüder Ernst ist, so werden wir gern mit uns reden lassen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Kaiser traf gestern früh 1 1/2 Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße wieder hier ein und fuhr vom Bahnhof aus sofort nach dem Palais der Kaiserin Augusta, um sich nach dem Befinden derselben beim Leibarzt Dr. Velten zu erkundigen. — Heute Vormittag begab sich der Kaiser mit der Kaiserin gegen 11 Uhr nach dem Palais der Kaiserin Augusta, um dem daselbst stattfindenden Gottesdienste in der Hauskapelle beizuwohnen, welcher vom Garnisonpfarrer Frommel abgehalten wurde. Nach der Rückkehr nahm Se. Majestät mehrere Vorträge entgegen und begab sich darauf zur Wohlthätigkeits-Matinee nach dem königlichen Schauspielhause.

— Die nationalliberale Partei ist angesichts der Frage des Sozialistengesetzes in einer nicht geringen Verlegenheit. Selbst auf dem rechten Flügel der Partei scheint man den Gedanken, daß diesmal eine Verständigung mit der Regierung an der Frage des Aus-

weisungsrechts scheitern könnte, nicht fassen zu können. Die „Hamb. Nachr.“, die charakteristischer Weise eine Verständigung befürworten auf Grund des in der Kommission von konservativer Seite eingebrachten Antrages, den selbst Minister Herrfurth als eine Verschärfung der Regierungsvorlage bezeichnet hatte, behaupteten kürzlich, die Nationalliberalen seien mit der Sozialistengesetzfrage in eine Sackgasse gerathen. Ein nationalliberales Blatt, welches im Uebrigen die bisherige Haltung der Partei verteidigt, hat ohne viel Mühe einen Ausweg aus dieser Sackgasse gefunden. Wenn die Regierung nicht nachgibt, so wäre eben ein dauerndes Gesetz nicht zu erhalten, schreibt das Blatt, es bliebe nur das Mittel, das Gesetz in derjenigen Form, wie es durch die jetzige Vorlage geboten ist, auf Zeit, also vielleicht auf 2 Jahre, anzunehmen. Abgesehen davon, daß Minister Herrfurth die dauernde Bewilligung des Gesetzes als notwendige Voraussetzung der Milderung der bestehenden Gesetzgebung bezeichnet hat, erscheint dieser Ausweg doch immer wie ein Rückzug. Denn wenn die Ausweisungsbefugniß so schädlich und unbrauchbar ist, wie die Nationalliberalen behaupten, so können sie sie auch nicht auf 2 Jahre bewilligen. Fast noch komischer als der Vorschlag selbst ist die Motivierung. Es wird nämlich klipp und klar gesagt, daß das Zustandekommen des Sozialistengesetzes die gemeinsame Stellung der Kartellparteien gegen die Oppositionsparteien erheblich schwächen würde. Ein die nationalliberale Partei mehr kompromittirendes Geständniß als dieses ist allerdings nicht denkbar.

— Schon bei den letzten preussischen Wahlen sind aus den Kreisen der rheinisch-westphälischen Lehrerschaft Kundgebungen erfolgt, die zur Genüge erkennen ließen, daß ein erheblicher Theil der katholischen Lehrer nicht gewillt war, der ultramontanen Führung zu folgen; daß die Stimmung seitdem eher noch schlechter als besser geworden ist, hat die Festigkeit errathen lassen, mit der Herr von Schorlemer-Nst sich in der letzten Session des Abgeordnetenhauses über die Neigung der Lehrer zur Ueberhebung aussprach. Neuerdings ist zwischen Schule und politischen Zeitungen in jenen Provinzen ein offener Krieg ausgebrochen. Vermittelt des auf dem Bochumer Katholikentag vor zwei Jahren gegründeten „katholischen Lehrerverbandes“ sollten die Lehrer in die Arme der ultramontanen Partei zurückgeführt werden. Die Aachener „Rhein.-Westf. Schulztg.“ hatte sich erlaubt, daran zu erinnern, daß noch vor gar nicht langer Zeit katholische Geistliche als Vokal- oder Kreischulinspektoren von der Bildung von Lehrervereinen als nicht im Interesse der Schule liegend abgerathen hatten, weil eine öffentliche Behandlung der Schulfragen das Ansehen des Lehrerstandes beeinträchtigen! Wenn sich heute andere Anschauungen geltend machten, so müsse man doch jedem Lehrer seine Freiheit lassen. „Wir wünschen“, sagte das Blatt, „Freiheit für die Lehrervereine, aber auch für diejenigen Freiheit, die nicht mit in den Ruf einstimmen: „Außer dem Lehrerverein giebt es kein Heil!“ Die „Köln. Volksztg.“ versteigt sich in ihrem Aerger dahin, daß sie dem Aachener Lehrerverein den Vorwurf machte, es helfe nach Kräften dazu, das katholische Bewußtsein und Leben im Lehrerstand zu schwächen, und die Lehrer zu simultanisiren, was die „Rhein.-Westf. Schulztg.“ als eine perfide Verdächtigung und Verleumdung zurückweist. Zur Bekämpfung dieser Selbstständigkeitsregungen in der katholischen Lehrerschaft sollen demnächst in Paderborn und in München-Gladbach neue katholische, d. h. ultramontane Lehrereinigungen gegründet werden. Es ist das dieselbe Taktik, nach welcher die Herren Stöcker, Kropatschek und Genossen die Ziemssen'sche Lehrereinigung ins Leben gerufen haben, um die evangelischen Lehrer ihren Tendenzen dienstbar zu machen.

— Als Beweis dafür, daß die deutschfreisinnige Partei ihre früheren Grundsätze verlassen habe, zitiert die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Flugblatt aus dem Jahre 1884. „Wählt keinen Sozialisten.“ Derselben Partei nämlich der sozialdemokratischen, welche im Jahre 1884 als „revolutionäre“ bezeichnet wird, habe kürzlich ein freisinniger Führer in Weissenfels die Unterstützung der dortigen Freisinnigen für die Stichwahl in Aussicht gestellt! Wenn das Verhalten eines einzelnen Mitgliedes schon auf die Grundsätze der Partei abfärbt,

was soll man denn von den Kartellparteien sagen, die durch ihre Vorstände sich gegenseitig verpflichtet haben, schon im ersten Wahlgange für den Kartellkandidaten, ohne Rücksicht auf die Parteiangehörigkeit desselben zu stimmen? Darnach wären die Konservativen nationalliberal und die Nationalliberalen konservativ geworden. Im Uebrigen haben lediglich die freisinnigen Wähler in Weissenfels darüber zu entscheiden, ob sie in der Stichwahl für den Sozialdemokraten stimmen wollen. Wenn sie das thun, so ziehen sie wahrscheinlich in Betracht, daß der Kartellkandidat eine freiheitsfeindliche Mehrheit verstärkt, während die sozialdemokratische Partei trotz des Weissenfels'schen Mandats eine für sich allein ohnmächtige Minorität bleibt.

— Die Freisinnigen in Baden. Das „freisinnige Volksblatt“ in Lörrach veröffentlicht einen Aufruf an die freisinnigen Männer Badens, in welchem es nach einer Charakteristik des gouvemenentalen Nationalliberalismus sagt: „Angesichts dieser Haltung der nationalliberalen Partei und der damit verbundenen Gefahren für die Entwicklung unserer bürgerlichen Freiheit, ist es dringende Pflicht, auch in Baden dem freisinnigen Bürgerthum ein „Auf die Schanze“ zuzurufen. Bereits haben sich in Lörrach, Freiburg, Offenburg, Karlsruhe und Pforzheim freisinnige Vereine, in welchen sich volksparteiliche, deutschfreisinnige und fraktionslos, aber entschieden Liberale zusammenschanden, unter zahlreicher Theilnahme gebildet und auch an anderen Orten steht die Organisation weiterer Vereine in Aussicht. Ueberall regt sich ein freierer Geist und mit hoffnungsvollem Muth gehen wir an die Aufgabe, die entschieden freisinnigen Bürger Badens zu einem Antikartell zu sammeln zu gemeinsamem Kampfe gegen die der freiheitlichen Entwicklung unseres Volkes von rechts und links drohenden Gefahren. Vergessen wir, was uns im Einzelnen trennt, halten wir im Auge, was uns eint: das Streben, dem geliebten deutschen Vaterlande ein freisinniges, selbstständiges und zielbewusstes Bürgerthum zu erhalten und so weit es fehlt, zu schaffen.“ Der Aufruf trägt 45 Unterschriften aller Vereine aus badischen Städten.

Karlsruhe, 12. Dez. Im Gewerbeverein hielt am 11. d. M. Herr Professor Dr. Meibinger, Vorstand der großh. Landesgewerbehalle, einen äußerst interessanten und belehrenden Vortrag über das Ausströmen von Gasen aus geheizten Defen, wobei derselbe, auf Grund langjähriger Studiums, neue, noch nirgends geäußerte Anschauungen entwickelte, und an einem zu diesem Zwecke erbauten Modelle veranschaulichte, welche für die Theorie des Ofens, dieses wichtigen Hausgegenstandes, künftighin maßgebend sein dürften. Redner, dessen Verdienste um die Verbesserung der Defen in der ganzen zivilisirten Welt bekannt sind und welchem, als Urheber der Tag- und Nachtfeuer, eine große Ersparniß an Heizmaterial zu verdanken ist, erläuterte die verschiedenen Vortheile und Nachtheile der älteren und neueren Bauarten von Defen und hob anerkennend hervor, daß von den sogenannten Amerikaner-Defen das Fabrikat von Junker und Kuh hier, in Technik und Ausführung unzweifelhaft das beste von ganz Deutschland sei, wie auch das Etablissement durch seine Produktion (im letzten Jahre 7400 Stück) zu unseren größten Ofenfabriken gehöre. Mit dem Beweis der Zweckmäßigkeit, für jedes Stockwerk im Hause besondere Kamine zu bauen und vor Allem solche nicht nach oben zu verengern, schloß Redner seine allgemein verständlichen Ausführungen, für welche er den ungetheiltesten Beifall erntete. Zum Schluß machte der Vortragende, Herr Fabrikant L. Schwindt, auf die elektrotechnische Ausstellung aufmerksam, welche vom 1. Juni bis 31. Oktober nächsten Jahres auf dem Plage der alten Westbahnhöfe in Frankfurt a. M. stattfinden und sämtliche Gebiete der Elektrotechnik umfassen soll. Der Hauptsache nach sollen nur solche Gegenstände zugelassen werden, welche gegenüber den letzteren größeren Spezialausstellungen von München und Wien einen wesentlichen Fortschritt bedeuten und ist nicht zu zweifeln, daß das beabsichtigte Unternehmen ein sehr bedeutendes, von internationalem Charakter werden wird. Interessenten können die näheren Einzelheiten bezüglich Anmeldungen und dergl. im Gewerbevereinssekretariat, Friedrichsplatz 3, einsehen.

Aus Göttingen schreibt man der „Weserztg.“

Hierzu eine Beilage.

Zum ersten Mal wird hier ein freisinniger Reichstagskandidat aufgestellt werden, nämlich der hies. Professor v. Bar. In den ersten Tagen des Januar wird hier eine freisinnige Wahlversammlung stattfinden, in welcher der Abg. Dr. Th. Barth referiren wird. Der hiesige Wahlkreis war meist im Besitz der Welfen, die mit Hilfe des katholischen Eichsfeldes zu siegen pflegten. 1887 gelang es den Nationalliberalen, das Mandat zu erobern.

Posen, 4. Jan. In Folge der anhaltenden Zunahme der Erkrankungen an Influenza bleiben sämtliche Schulen vorläufig bis zum 13. Jan. geschlossen.

In **Magdeburg** haben die Nationalliberalen an Stelle des bisherigen Abgeordneten DuVigneau, der ein Mandat nicht wieder annehmen will, den dortigen Stadtrath Dr. Erler als Reichstagskandidaten aufgestellt. Eine seitens der Nationalliberalen an die Freisinnigen gerichtete Aufforderung, sie möchten für diese Kandidatur gleich im ersten Wahlgange oder wenigstens in der Stichwahl stimmen, ist von einer Vertrauensmänner-Versammlung der freis. Partei abgelehnt und Reichstagsabgeordneter Schrader als freis. Kandidat für Magdeburg proklamirt worden.

Waldenburg i. Schl. Hr. Stadtsyndikus Dr. Eberty hat sich bereit erklärt, zur bevorstehenden Reichstagswahl wiederum als Kandidat der Deutschfreisinnigen im Kreise Waldenburg i. Schl. aufzutreten. Hr. Dr. Eberty erhielt in diesem Wahlkreise bei den Septennatswahlen von 1887 nur 161 Stimmen weniger, als der Kartellkandidat Dr. Websky. Wie erinnerlich, wurde ganz plötzlich die Stichwahl auf den 1. März anberaumt, so daß Hr. Eberty, der wegen Ablebens seines Vaters in Berlin zurückgehalten wurde, nicht rechtzeitig mehr in Waldenburg eintreffen konnte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 4. Jan. Die Mittags im Ministerraths-Präsidium zusammengetretene Konferenz über den Ausgleich zwischen den Deutschen und den Tschechen beschloß, die Details der Berathung als vertraulich zu betrachten und als einzige Mittheilung über den Verlauf der Berathungen folgendes authentische Communiqué zu veröffentlichen: An der heutigen Konferenz nahmen die Minister Graf Taaffe, Baron Prajak, Baron Gautsch, Marquis de Bacquehem und Graf Schönborn, sowie die deutschen und tschechischen Delegirten Theil. Graf Taaffe begrüßte die Versammlung, dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen, gedachte sodann des Ablebens des Fürsten Carlos von Auersperg und bat den Gefühlen der Trauer durch Erheben von den Eigen Ausdruck zu geben. Plener brachte Namens seiner Gesinnungsgenossen die bekannten Wünsche der Deutschen vor. Hierauf entwickelte sich eine Art von Generaldebatte, an welcher theilnahmen die Fürsten Schönburg und Lobkowitz, ferner Schmeykal, Rieger, Scharfsmid, Graf Clam, Hallwich, Matausch, Schlessinger, Zeithammer. Fürst Lobkowitz erklärte Namens seiner Partei, daß sich dieselbe in der nächsten Sitzung punktweise über die einzelnen Forderungen äußern und ihrerseits diejenigen Punkte mittheilen werde, welche sie im Interesse der böhmischen Nationalität zur Sprache zu bringen für nöthig halte. Mit diesem formellen Vorgehen erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Frankreich. Zwischen Frankreich und Rußland sollen in letzter Zeit bemerkenswerthe Liebenswürdigkeiten ausgetauscht worden sein, und zwar soll es sich um die vertrauliche Mittheilung militärischer Geheimnisse handeln, wie sie selbst zwischen eng verbündeten Staaten nicht gewöhnlich sein dürfte. Die „Daily News“ melden nämlich, daß der franz. Regierung als Gegenleistung dafür, daß sie seinerzeit dem russ. Kriegsministerium ohne Entschädigung das Geheimniß der Zubereitung des rauchlosen Pulvers mittheilte, die Anfertigung von 150 000 Magazingewehren für die russ. Armee übertragen wurde. Diese Meldung des Londoner Blattes wird nach einem aus Paris zugehenden eigenen Drahtbericht von verschiedenen Seiten bestätigt, im Ministerium jedoch abgeleugnet. Die Bestellung soll vor zwei Monaten gemacht sein; die Patronen sollen gefüllt geliefert werden.

Italien. Rom, 4. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Dedtschak Sebbal, welcher die Offensive gegen Mangascha und Kas Alula fortsetzt, nahm 4 von Mangascha's Statthalter besetzte Forts ein und machte die Forts-Kommandanten zu Gefangenen. Dedtschak Sebbal besetzte Matalle und nahm 2 Offiziere Kas Alula's, sowie 300 Mann, welche mit Gewehren bewaffnet waren, gefangen. Mangascha und Kas Alula befinden sich im Thale Ghibben.

— Aus Aden wird gemeldet, 2 franz. Missionare seien bei Enfa von Somalis getödtet worden.

Belgien. Bei dem belgischen Bergarbeiterkrisse geht es schon wieder sehr erregt zu. Ein Drahtbericht aus Lüttich berichtet:

Im Becken von Charleroi sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen, dagegen sind auf Gruben des hies. Bezirks mehrfach Bergleute gewaltsam am Einfahren verhindert worden. Der Bürgermeister von Seraing machte durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß für ähnliche Fälle von nun ab polizeiliche

und militärische Hilfe bereit stehe. In Borinage ist bereits ein Dynamitattentat vorgekommen. Vor dem Stadthor von Mons, nahe am Stadtgraben, fand eine heftige Explosion statt. Die Stadtmauer ist nicht unerheblich beschädigt. Weitere Attentate werden befürchtet. Die besonnenen Arbeiter mahnen zur Ruhe; es soll auch Niemand am Arbeiten gehindert werden.

Rußland. Aus Petersburg meldet der „Daily Telegraph“: Viele Offiziere sind hier verhaftet worden, welche revolutionärer Sympathien verdächtig sind und die Ausdehnung, in welcher sich die Unzufriedenheit in der Armee entwickelt hat, ist Gegenstand der Ueberwachung und Besorgniß für den Kriegsminister, der künftighin den Offiziersgrad ausschließlich Adeligen zu verleihen beabsichtigt. Diese Maßregel wird indeß vom Kaiser als unthunlich gemißbilligt.

Kreta. Nach Meldungen aus Kreta hat Schakir Pascha daselbst die Liste derjenigen Kretenser veröffentlicht, welche von der Amnestie ausgeschlossen sind, und zwar sind dies in in contumaciam Verurtheilten, die Führer des Aufstandes und die Delegirten, welche der griechischen Kammer die Forderung der Vereinigung Kreta's mit Griechenland überbracht haben.

Südamerika. Einem Londoner Blatt zufolge wandte sich die brasilianische Regierung direkt an den russischen Minister für auswärtige Angelegenheiten und unterbreitete ihm mehrere Namen von Persönlichkeiten für den brasilianischen Gesandtenposten in Petersburg mit dem Ersuchen, einen daraus zu wählen. Der Minister antwortete, daß der Kaiser die neue brasilianische Regierung niemals anerkennen würde. — Man wird sich in Brasilien darüber zu trösten wissen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 6. Januar.

— Der Dampfer „Lenzahn“, S. R. S. dem Großherzog gehörig, ist für den Preis von 22 000 M. in den Besitz des Hrn. Jul. Telge hier übergegangen.

— Die Herren Jaussen und Doye beabsichtigen mit dem 1. Mai d. J. Lixienfahrt einzurichten, und zwar sollen ziemlich dieselben Strecken befahren werden, welche seinerzeit die Pferdebahn befahren hat, am Sonntag je nach Bedarf soll auch der Schützenhof berücksichtigt werden. 5 neue Wagen sind schon in Arbeit gegeben.

— Die Influenza hat unter dem Bahnpersonal so um sich gegriffen, daß die Züge nur mit großer Mühe in Betrieb erhalten werden können. Ungefähr 20 Personen aus dem Fahrpersonal sind davon befallen. Auch von auswärts wird vielfach Vertretung von hier gefordert.

— Am Sylvesterabend entstand zwischen zwei Knechten in Eyhorn Streit. Der eine derselben versetzte dem andern mit einer Mistgabel mehrere Schläge an den Kopf, so daß dieser schwer verletzt zum Hospital geschafft werden mußte.

— Am Sonnabend gingen auf der Alexanderstraße die Pferde des Landmanns H. durch. In rasendem Galopp stürmte das Gefährt dem Kirchhof entlang. Der Wagen wurde zertrümmert; doch kam der Fuhrmann ohne erheblichere Verletzungen davon.

— Betrug. Als Berichtigung auf die in Nr. 1 der Oldenburgischen Nachrichten gebrachte Notiz (Betrug betr.) diene, daß der angeblich betrogene junge Mann seiner Zeit nicht im Stande war, die bis dahin von ihm gespielten zwei Viertellose Braunschweiger Lotterie zur 6. Klasse rechtzeitig zu erneuern, weshalb er laut ausdrücklicher Bestimmung (§ 6) seines Anrechts auf die Lose verlustig ging. Von einem Betrage kam in diesem Falle durchaus keine Rede sein. Der in den Nachrichten beleidigte Gesindemakler, welcher nebenbei in Lotterie-Losen macht, wird solche Verleumdung nicht über sich ergehen lassen; er hat die Sache dem Gericht übergeben.

— Ganz wie die Eheleute Stulken am 7. Januar ihre goldene Hochzeit feiern, so feiern dieses seltene Familienfest auch die Eheleute Heeren, Kaiserstraße hier selbst und zwar an demselben Tage. 50 Jahre hindurch bewohnten die Jubilare miethweise ein und dieselbe Wohnung. Frau Heeren, welche 50 Jahre als Nähterin ihres Amtes treulich waltete, erfreut sich gleich ihrem Gemahl der besten Gesundheit. Wünschen wir dem Jubelpaare auch ferner Wohlergehen.

— In der Freitag-Vorstellung des Großherzogl. Theaters wurde uns seit langer Zeit wieder einmal Gustav's „Uriel Acosta“ mit Hrn. Freisingen vom Stadttheater in Bremen als Gast vorgeführt. Hrn. Freisinger besitzt eine außergewöhnlich schöne Erscheinung, liebreizend und poetisch, die durch geschmackvolle Costüme nur gehoben wurde. Ihr Spiel, eine leichte, sehr er-

klärliche Befangenheit im ersten Act abgerechnet, war ungemein sympathisch und nahm die Zuhörer gefangen. Hoffentlich haben wir noch das Vergnügen, die Dame in einer Salonrolle zu sehen. Herr Schwemer als Acosta war vortrefflich und hatte seine nicht leichte Aufgabe bis in die kleinsten Details ausgearbeitet wie bei diesem fleißigen Künstler auch nicht anders möglich. Sehr gut waren Hrn. Schultheis als Acosta's Mutter, Herr Krähl, Taeger. Eine großartige Charge lieferte Herr Seydelmann, während uns de Santos des Herrn Lorenz in der Maske verfehlt erschien.

Wüsting. In Clausen's Gasthose tagte am Sonntag Abend eine Versammlung der Wähler Wüsting's und der Umgegend. Der Zweck der Versammlung war die Gründung eines liberalen Vereins.

Altenhutorf. Am 2. Weihnachtstage fand hier auf einem Tanzboden ein Wortwechsel zwischen einem Civilisten und einem Kavalleristen statt, der jedoch bald in Thätlichkeiten überging, wobei der Kavallerist seinen Gegner mit der blanken Waffe dergestalt verwundete, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Wie wir vernehmen, wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Brake. Zwei befreundete Kapitäne treffen sich nach langer Trennung wieder und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch: A.: „Na, wo geht Di' denn, oll Fründ?“ — B.: „Oh, god! Ich heff mi 'ne Fro nahmen.“ — A.: „J, dat is jo nett!“ — B.: „Düwel of, se weer 'n richtigen Höllenbesse!“ — A.: „Na, Fründ, denn bedur id Di!“ — B.: „Gar tien Urjak!; se hett mi 'n gro't Schip mitbrocht!“ — A.: „Schü, hü! denn lat id mi den Koop gefal'n!“ — B.: „Brah! sacht, et is nich so got, as't usjütt. Dat Schipp weer'n ohlen Kasten.“ — A.: „Na, denn heff id nids seggt!“ — B.: „J wo! Kanna immer wat seggen! De ohle Bott weer got versäfert un gung glieks up'e erste Reif' hops.“ — A.: „Dat is'n anner Sa!; denn büst Du jo haben up!“ — B.: „Leger, Fründ, leger! Ich heff von den ganzen Kitt man fufend Dhaler beholen!“ — A.: „Oh, dat is häßlich!“ — B.: „Häßlich?! Gott bewahr! Dat Wief weer of an Bord un gung mit hops!“

Allerlei.

— Ueber die Influenza-Epidemie in Berlin berichtet die neueste Nummer der „Berliner Klinischen Wochenschrift“, daß dieselbe „so weit es möglich ist, aus persönlicher Erfahrung und den Angaben anderer Kollegen Schlüsse zu ziehen,“ in letzter Zeit an Ausdehnung etwas nachgelassen zu haben scheint, während — wie dies auch von auswärts gemeldet wird — die Fälle mehr hervortreten, in denen Abweichungen von dem typischen, milden Verlauf vorkommen. Theils sind die Erscheinungen von vorn herein heftiger und sowohl die nervösen, als die katarrhalischen oder gastrischen Beschwerden noch ausgesprochener und andauernder — theils gesellen sich Komplikationen und Nachkrankheiten, namentlich katarrhalische Pneumonien hinzu — theils auch, und dies scheint jetzt besonders häufig vorzukommen, wird die Rekonvaleszenz durch Rückfälle unterbrochen, die oftmals einen bedrohlicheren Charakter tragen, als die ursprüngliche Erkrankung; dies gelangt namentlich da zur Beobachtung, wo die Patienten sich allzu rasch, ohne die völlige Erholung abzuwarten, wieder neuen Anstrengungen und Schädlichkeiten (Erkältung, Diätfehlern) aussetzen. Auch diejenigen Fälle, in denen die von der Influenza Betroffenen die Sache anfangs gar zu leicht nehmen, zeigen oft einen verschleppten Verlauf und führen dadurch zu einer viel bedeutenderen Konsumtion der Kräfte. Die Diskussionen über das Wesen der Erkrankung selber haben noch keinen Abschluß gefunden. Außer dem hiesigen Verein für innere Medizin hat auch der ärztliche Verein in Petersburg und die Pariser Academie des sciences sich neuerdings wieder mit der Erörterung der Krankheit eingehender beschäftigt.

— Der Züllichauer Spuk des Tischrücken's ist entlarvt. Die in der betreffenden Beschäftigungsanstalt befindlichen älteren Mädchen hatten denselben so geschickt inscenirt, daß zahlreiche „Honorationen der Stadt“ mitsammt dem Bürgermeister in arger Weise düpiert worden sind. Endlich hatte man den tanzenden Tisch kurz vor Weihnachten durch den Zimmermeister Rau festnageln lassen, wobei sich ein starker gewichtiger Mann auf den Tisch legte, um eventuelle Bewegungen des Spukfisches, der übrigens in diesem Augenblicke sich ganz besonders ruhig verhielt, während der Prozedur des Festnagelns zu hemmen. Damit war nun den Urhebern des famosen Spukes das Handwerk gelegt. Um nun aber den Spuk weiter fortsetzen zu können und neues Interesse dafür zu erwecken, waren die Mädchen so vorlaut mit Reden, daß man Verdacht gegen sie schöpfte. Als nämlich der Tisch festgenagelt war, erschienen die betreffenden Mädchen auf der Straße mit der Ankündigung: „Heute Abend giebt es aber trotzdem wieder eine Vorstellung.“ Dieses Wort wurde an ihnen zum Verräther. Auf das Ernsthafteste in's Gebet genommen, gestanden sie denn auch schließlich ein, daß sie gemeinschaftlich durch unmerkliches Heben den Tisch

bewegt und dadurch den Spul erzeugt hätten. Die hierüber entstandene Aufregung wäre ihnen ein neuer Sporn gewesen, das gelungene Kunststück zu wiederholen. Auf dieses Geständnis hin wurden nun zur Strafe die dabei beteiligten Mädchen von der Weihnachtsbescherung ausgeschlossen. — Natürlich! Statt daß der bekannte „Kreis gebildeter Männer“, welcher sich zusammengelassen hatte, um dem räthselhaften Vorgang auf den Grund zu kommen, sich beschämt in sein Schicksal gemüthlich zu begeben, werden die armen Mädchen für den harmlosen Scherz noch bestraft. Das nennt man wirklich sich höchst ungeschickt aus der Patsche ziehen.

— Friedrich d. Gr., von einem Spazierritt heimgekehrt, bemerkte ziemlich unruhig, er wäre durch das ewige Grüßen beinahe ermüdet. Darauf meinte der Baron von Pöllnitz, Seine Majestät hätte ja nicht nöthig, darauf zu reagieren. — „Sie sind im Irrthum,“ jagte der König, „wenn die Bürger durch meine Eigenschaft als Staatsoberhaupt verpflichtet sind, mich zu grüßen, so habe ich die Verpflichtung, ihnen in ihrer Eigenschaft als Bürger zu danken.“

— Reiseabenteuer einer Kaze. Eine Wiener Expeditionfirma sandte vor einiger Zeit eine mit Sägepänen vorzüglich ausgewählte Kiste mit seiner Luxuswaare nach Konstantinopel. Als die Kiste, welche 15 Tage unterwegs war, an der Douane in Konstantinopel geöffnet wurde, sprang, wie ein Geschäftsfreund der Firma berichtete, aus derselben eine — Kaze heraus, welche sich vermuthlich während einer Pause im Baden in Wien in die weichen Sägepäne einquartirt hatte und dann ihrem selbst gewählten Kerker nicht mehr entfliehen konnte. Die weitgereiste Kaze zeigte sich trotz der 13tägigen Hungertur nicht einmal allzuehr entkräftet, denn sie fuhr dem die Kiste öffnenden Beamten ins Gesicht und zerkratzte ihn ganz jämmerlich.

— Die Pariser Ausstellungs-Gebäude bleiben, wie jetzt endgültig feststeht, dauernd erhalten und die Stadt Paris bringt ein bedeutendes finanzielles Opfer hierfür. Der Gemeinderath hat beschlossen, daß die Maschinen-Galerie, die Centralkuppel mit dem Quer gange, genannt die Dreißig-Meter-Galerie, die Paläste der schönen Künste und der freien Künste, sowie die Galerien Rapp und Desaix, dann der Park, die Terrassen und Wasserwerke erhalten bleiben sollen. Die Stadt wird dafür vier Millionen Francs zu entrichten haben und Eigenthümerin des ganzen Areals werden, welches bis jetzt theilweise dem Staate gehörte. Dieser verpflichtet sich seinerseits, dem Kriegsministerium einen neuen Manöverplatz zu liefern.

— Nach einem aus Sansibar in Kiel eingetroffenen Privatbriefe hat sich an Bord der Kreuzerfregatte „Carola“ folgender Unfall ereignet: Als am 29. Okt. d. J. der Obermatrose Cellarius in einer Höhe von ca. 50 Fuß am Mast beschäftigt war, glitt er aus und schlug mit einer solchen Wucht auf einen an Deck weilenden Kameraden, daß Beide über Bord fielen und die sonst so tüchtigen Schwimmer nur mit großen Anstrengungen mittelst eines Netzes wieder an Bord geholt werden konnten. Die sofort angestellte ärztliche Untersuchung ergab, daß der Matrose, auf den C. gefallen war, eine Gehirnerschütterung erlitten habe und sein Zustand ein sehr bedenklicher sei; der Unglückliche ist denn auch bereits am folgenden Tage verstorben. Cellarius, welcher 4 Wochen im deutschen Krankenhause zu Sansibar schwer krank darnieder lag, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er seine Eltern brieflich von dem traurigen Ereigniß in Kenntniß setzen konnte. Er giebt dabei der Befürchtung Ausdruck, daß er in Folge des Sturzes wohl als dauernd dienstunfähig erklärt werden dürfte, da sein rechtes Bein vollständig gelähmt sei.

— Ein gutes Gedächtniß. In einem in der Dresdenerstraße belegenen Lokale war der Verein „Luftige Knarre“ zu fröhlichster Sylvesterfeier versammelt. Sein Vorsitzender, Herr W., hatte es verstanden, die Vereinsmitglieder und Gäste in die animirteste Stimmung zu bringen und so harreten sie alle soeben des feierlichen Momentes, in welchem mit den zwölf mitternächtlichen Schlägen das alte Jahr von dannen ziehen würde, um dem neuen Platz zu machen. Jetzt kam der weihenolle Augenblick, zwar etwas vorzeitig für den Herrn Vorsitzenden, der erst bis zur Mitte seiner beweglichen Rede gelangt war, aber als die Profit Neujahr-Rufe ihn umdünnten, vergaß der anfangs etwas überraschte W. ganz der anderen im Halse ihm stecken gebliebenen Hälfte seiner Rede und stimmte fröhlich mit. In dem allgemeinen Jubel und den stürmischen Umarmungen war das Eintreten eines Mannes ganz unbemerkt geblieben, der jetzt, nachdem die stürmischen Wogen sich etwas geglättet, auf den Vorsitzenden mit den Worten zutrat: „Sie kennen mich doch wohl noch!“ W. erbleichte. Er kannte den neuen Gast offenbar, aber er stammelte: „Ich entsinne mich nicht!“ „So,“ rief da der Fremdling, „also Sie kennen Buchholzen nicht mehr, den Sie in der Sylvesternacht des vorigen Jahres wie einen Hund niedergeschlagen?“ Sprach's und ehe einer der Gäste noch recht wusste, wie es geschah, lag der Vorsitzende von Buchholz kräftigem Arm niedergeschlagen, blutend am Boden. Ehe sich die Anwesenden noch von ihrem maßlosen Erstaunen erholten, war der lebenswürdige Herr schon

zur Thür hinaus und verschwunden. Nur sein Instrument, das sich als ein Fraiserewien erwies, hatte er in der Eile zurückgelassen und mit diesem Eisen hatte er dem armen Vorsitzenden nicht weniger als eine Kopfwunde und drei Wunden im Gesicht geschlagen. W. wurde von den Mitgliedern der „Luftigen Knarre“ nach einer Sanitätswache gebracht und von dort mußte er auf Anrathen des Arztes in ein Krankenhaus gebracht werden. Wie ältere Freunde des W. sich zu erinnern wußten, hatte Buchholz in der vorigen Sylvesternacht, als W. eine Rede halten wollte, laut ausgelacht. Darob war der Redner so ergrimmt, daß er einen Stuhl ergriff und mit demselben den Vorlauten zu Boden schmetterte. Buchholz hatte zur Zeit keinen Strafantrag gestellt, aber gemerkt hatte er sich die Geschichte, und als es wieder Sylvester geworden war, da erwies er sich in der geschilderten Weise als ein Mann von gutem Gedächtniß.

— Eine Lebensbeschreibung des Generals Boulanger, welche bis zu seiner Hinrichtung wegen Verathes an der Republik, im Jahre — 1794 reicht, veröffentlicht Emilie Cere in der Revue internationale. Dieser Boulanger I. war, wie sein Biograph nachweist, im Jahre 1790 noch einfacher Grenadier in der Nationalgarde; er diente, ein weiteres Spiel des Zufalls, in derselben Abtheilung wie ein gewisser Floquet, mit dem er nachbarlich in gleicher Strafe, in der Rue St. Honore, hauste. Das Gebäude, in welchem der General Boulanger wohnte, ist noch jetzt in seinem alten Zustande erhalten; es ist wenige Schritte vom Hotel du Louvre, trägt die Nummer 117 und hat nur zwei Fenster Front. Boulanger, von der Volksgunst getragen, machte überaus schnelle Carriere, aber auch in seinem Leben lag der tarpejische Felsen sehr dicht beim Capitol. Von einem Ausnahmegericht, durch politische Richter ward er verurtheilt, ganz wie sein Namensvetter, der aber in der Lage war, den Spruch auf fremden Boden in Sicherheit sich telegraphiren zu lassen. Damals arbeitete die Guillotine noch mit ziemlich ungeschwächten Kräften, und ein Hochverrathprozess dauerte nicht viel länger, als sein Nachspiel auf dem Greve-Platz. Der grimme Villand-Barennes klagte General Boulanger vor dem Konvent an, mit Dumuriez und mit Hebert konspirirt zu haben und gleichzeitig der Freund Dantons gewesen zu sein; nach heutigen Parteisattirungen wurden ihm also Verbindungen mit dem Orleansismus, den Anhängern der Kommune und den Parteigängern der äußersten Linken zur Last gelegt, und diese komplizierte Rechnung zahlte der Vorgänger des braven Generals mit seinem Kopfe.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 6. Januar 1890.		gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		107,40	107,95
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,80	103,35
3 1/2 pCt. Oldenburger Comm. Anl.		102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen		102,—	103,—
4 pCt. do. do.			
Stücke à 100 M.		102,25	103,25
3 1/2 pCt. do. do.		100,25	—,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssbar)		102,—	103,—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		101,60	—,—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)		132,50	133,30
4 pCt. Eulm-Lübbecke-Priorit.-Obligationen		102,—	103,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente		101,80	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887		100,70	—,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88		101,45	102,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe		—,—	—,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe		—,—	—,—
3 1/2 pCt. do. do. do.		103,20	103,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)		94,45	95,—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		94,55	95,25
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie		85,20	—,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt		87,70	88,25
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)			
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. gar.		57,90	58,45
Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)			
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86		99,90	100,45
3 1/2 pCt. Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		98,—	98,55
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Darmov. Hypothekbank		100,60	101,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank		101,60	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank		101,40	—,—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypothek-Bank		96,35	97,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten		100,—	—,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten		100,—	—,—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105		103,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	—,—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)		—,—	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)		—,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)		—,—	—,—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (Franco Zins)		—,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		168,35	169,15
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.		20,345	20,445
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.		4,165	4,215
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.		16,79	—,—

An der Berliner Börse notirten gestern
 Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien
 Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 134 % B.
 Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1125— M. G.
 Discout der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Marktbericht
 vom 6. Januar 1890.

Mt. Pf.		Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	85	Kartoffeln, 25 Z.	70
do. (Markt)	95	Bohnen, junge, 1/2 kg	—
Rindfleisch	60	Stekrüben, per Stück	1
Schweinefleisch	65	Wurzeln, 25 Z.	70
Hammeifisch	50	Zwiebeln per Liter	10
Kalbsteifisch	30	Schalotten, per Liter	20
Klomen	65	Kohl, weißer, a Kopf	10
Schinken, ger.	80	do. rother.	20
do. frisch	65	Blumenkohl	50
Speck, frisch	65	Spizkohl	—
do. geräuchert	80	Salat, 6 Köpfe	—
Mettwurst, ger.	85	Stachelbeeren Liter	—
do. frisch	70	Johannisbeeren 1/2 kg	—
Eier, das Duzend	80	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Hühner, a Stück	1 20	Birbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg	—
Guten. zahme a Stück	1 50	Apfel 3. Köchen, 25 Z.	—
do. wilde	1 —	Gurken a Stück	—
Krametsbügel	—	Lorj, 20 Hl.	5 —
Hafen, per Stück	3 50	Ferkel, 6 Wochen alt	—

Station Oldenburg Winterfahrplan 1889.

An von	Richt.	Ab nach
7.27. 10.57	Leer	7.55. 2.30
1.52 8.25	Wil-	6.20. 9.20
7.45 11. 1.58	hlshvn.	7.45. 11.56
5.3. 8.28.	Bro-	2.25. 6.9. 9.15
7.30 11.51.	men.	6.18. 8.2 11.5
2.10 6.4. 9.1.	Osnabr.	2.10. 5.13
1.30+	Quaken-	8.40
7.33. 9.46	brück.	7.55 11.6
1.55. 5.3		2.17 8.55
8.33		8.33

Der mit † bezeichnete Zug wird nur Sonntags gefahren.

Anzeigen.

Fr. Lehmann,
 Korbmacher, Gaststraße 10.,
 empfiehlt Kinderwagen, Lehn-
 stühle, Blumentische, Wasch-
 und Reiseförbe, Sämmtliche
 Korbwaaren für Stickerien
 eingerichtet, garnirte Körbe zu
 allerbilligsten Preisen.

Gründlichen **Clavierunterricht**
 erteilt billigt **E. Paulus,** Musiklehrer.

Volks-Zeitung.
 Organ für Jedermann aus dem Volke.
 Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“
 Die **Volks-Zeitung** erscheint täglich **zweimal**,
 Morgens und Abends.
 Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichen Courszetteln, unterrichtet eingehend über Theater, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.
 Die Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.
 Der äußerst spannende **Original-Roman** „Der Fürst“ von **Rudolf Eldo**, gelangt im nächsten Quartal im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ zum Abdruck.
Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mt. 50 Pf. pro Quartal entgegen.
 Expedition der „Volks-Zeitung“, **Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.**
 Schon von jetzt ab unentgeltlich liefern wir neu eintretenden Abonnenten — gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung — die „Volks-Zeitung“ täglich unter Kreuzband.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährlichen Gehalt von 2400—3600 Mark dotirte Stelle des Rectors der hiesigen Stadtknabenschule ist zu Ostern d. J. wegen Pensionirung des jetzigen Inhabers neu zu besetzen.

Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 15. des laufenden Monats bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Oldenburg, den 2. Januar 1890.

Der Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Club Bemüthlichkeit,

Petersvehu.

Sonntag, den 12. Januar dieses Jahres:

Großer Ball

im Vereinslokal (Wwe. Koopmann) zum Besten des evangelischen Krankenhauses.

Anfang 6 Uhr.

Entrée 75 Pfg.

Uneingeführte Damen haben 25 Pfg. Entrée zu zahlen.

Der Vorstand.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindjüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenerwähnte Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konechny in Stein bei Sickingen**. Die fiessten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Magenwürmer Leiden sind: Abgang nadel- oder fadenförmiger Glieder und sonstige Würmer, sowie Rötze des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Ausstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixturen versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Otensen bei Hamburg

versendet kostenfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Dunnen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Zulufstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Püßl, garantiert federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Deutsche Reichsfechtsschule,

Wohlthätigkeitsverein zum Zwecke der Waisenpflege.

Zweck des Vereins: Unterstützung armer deutscher Waisen durch Unterbringung, Pflege und Erziehung derselben in den deutschen Waisenhäusern, von denen das erste in Badon, das zweite in Magdeburg in Preußen, das dritte in Schwabach in Bayern errichtet ist, oder in Familien, wenn die Umstände dieses wünschenswerth machen sollten. Die Aufnahme der Waisen geschieht ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, ihre Erziehung aber mit Berücksichtigung desselben.

Sammelergebnisse seit Bestehen des Vereins 1891 circa 880 000 M.

In den drei Waisenhäusern untergebracht ca. 170 Waisen.

Die Mitgliedschaft wird erworben für das Kalenderjahr oder für die Lebenszeit, ersteres durch Lösung einer Jahreskarte für mindestens 30 Pfg., letztere durch Lösung einer Mitgliedskarte für 6 M. Jeder Fechtmeister oder Fechtmeisterin wird, wer mindestens 20 Mitglieds-Jahreskarten abgibt und den Betrag dafür nebst 1 Mark für Patent und Bestellung abgeliefert hat. Jeder Fechtmeister, sowie jede Fechtmeisterin, ist Vorstand einer Fechtsschule und bezieht gratis die wöchentlich erscheinende Zeitung „Deutsche Reichsfechtsschule.“ Die Fechtsschulen haben nach dem Verhältnis ihres eigenen zum Sammel-Ergebnisse des ganzen Vereins Anspruch auf Annahme von Waisen in die Vereins-Waisnspflege.

Wer nun seinen eigenen Kindern in die lieben Augen schaut mit dem Gedanken, „wie würde es euch ergehen ohne eure fürsorgende Eltern“, wird gewiß auch Erbarmen fühlen mit den armen Waisen und nicht zurückhalten einem Verein beizutreten, der bereits so wirksam sich dieser Waisen angenommen hat. Schaut ins kalte Wetter, auf die Weichnachtsfreude Eurer Kinder und gedenket dann der armen verlassenen Waisen!

Bestellungen auf Fechtsschulen oder Mitgliedskarten Mitglied können selbst die Kinderchen werden) bitte zu richten an den Fechtvater H. Nadermann oder an die

Oberfechtsschule zu Magdeburg.

Drukarbeiten:

Werke, literarische Anzeigen, Rechnungen, Circulare Vereins- und Familien-Anzeigen, kaufmännische Formulare

etc. etc.

finden in der

Buchdruckerei der „Neuen Zeitung“

(Oldenburg, Rosenstrasse 16)

bei mässigen Preisen

sauberste Ausführung

und

schnellste Erledigung.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100000 Loose, darunter
50000 Gewinne
im Betrage von
Mk. 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 60 000, 50 000
u. c.

Ziehung erster
Classe am 7. u. 8.
Januar, wozu Loose zu Mk. 4.20
für 1/10, Mk. 8.40 für 1/5, Mk. 21
für 1/2, Mk. 42 für 1/1 empfiehl die
concess. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr.,
Bahnhofstr. 18.

Steinkohlen, Koks u. Torf

Halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.
Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen. Brandes, Steinweg Nr. 1.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Zur Hauptschlussziehung v. 14 Januar bis 1. Februar 1890 incl., in welcher folgende Hauptgewinne gezogen werden: 1 zu 600,000, 2 zu 300,000, 2 zu 150,000, 2 zu 100,000, 2 zu 75,000, 2 zu 50,000, 2 zu 40,000, 10 zu 30,000, 25 zu 15,000, 50 zu 10,000, 100 zu 5,000, 1050 zu 3,000 u. c. empfangen ich Antheile an in meinem Besitz befindl. Orig.-Loosen 1/4 M. 55, 1/8 M. 27,50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7,50, 1/64 M. 4. (Listen 40 Pfg.)
Rob. Th. Schröder, Stettin
(Bankgeschäft, errichtet 1870.)

Ein Mopschund

abhanden gekommen. Hotel Oppermann.

Für Gesangsvereine, höhere Schulen, Kirchenchöre, zur Anschaffung bestens empfohlen:

Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche Männerchöre. 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 162 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmband 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen broch. 80 Pf., geb. in Palmband 1,30 Mk.

Palme, Zu Freud und Leid. Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 200 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmbd. 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen broch. 80 Pf., geb. in Palmbd. 1,30 Mk.

Palme, Liederstraß I. Neue Lieder für gemischten Chor. Part. broch. 1 Mk., gebd. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen kart. 60 Pf.

Palme, Psalmen- und Harfenlänge. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und Festgesänge für Männerchor. Partitur broch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Palme, Festloken. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und religiöser Festgesänge für gemischten Chor. 3. Aufl. Part. broch. 1 Mk., gebd. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt vorzügliche Werke, die schon in vielen Auflagen erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 7. Januar 1890:
51. Vorstellung im Abonnement.
Zum ersten Male:
Der Leibarzt.
Lustspiel in 4 Akten von L. Günther.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 8. Januar 1890:
7. Vorstellung im Abonnement
für Auswärtige.
Doctor Klaus.
Lustspiel in 5 Akten von Ad. Sbronne.
Kassenöffnung 3 Uhr. Einlaß 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr

Politische Neujahrsbetrachtungen.

Es sind selten die wichtigsten Dinge, die in der Politik den größten Lärm erregen. An gar Vielem, das in der Gegenwart zu trojanischen Kämpfen führt, wird schon eine nahe Zukunft achselzuckend vorübergehen. Dazu gehört ganz sicher das Kartell mit seinen „patriotischen“ Wochsprüngen und dem heißen Bemühen der Partner, sich nach Möglichkeit bei den nächsten Wahlen über's Ohr zu hauen. Die Kartellbrüder sammeln sich nicht um eine gemeinsame Fahne, sondern um die große nationale Reklametrommel. Sobald der Trommler die Arme ruhen läßt, läuft der Haufe wieder auseinander.

Von einer ganz anderen Bedeutung, als diese Formation zu unserer Rechten, ist die politische Entwicklung zu unserer Linken. Das Sozialistengesetz hat hier eine Situation geschaffen, der gerade wir Freisinnigen mit größter Vorurtheilslosigkeit entgegen treten sollten. Man muß anerkennen, daß die Sozialdemokratie mehr und mehr zu einer radikalen Arbeiterpartei sich auswächst. In dem Maße wie der Prozeß sich weiter entwickelt und an die Stelle theoretisch-sozialistischer Ziele praktisch-politische Forderungen treten, wird die Anziehungskraft dieser Partei zunehmen. Eine derartig sich innerlich und äußerlich entwickelnde Partei unter einem Ausnahmegesetz zu lassen, ist ein Fehler, der jedem Staate auf die Dauer verhängnißvoll werden muß, wenigstens jedem Staat, in dem das allgemeine Wahlrecht herrscht. Das Sozialistengesetz zieht einen breiten Graben zwischen der sozialdemokratischen Partei und allen anderen politischen Parteien. Jenseits des Grabens werden viele Akte der Vereins-, Versammlungs- und Pressfreiheit, die diesseits gestattet sind, mit schweren Strafen geahndet. Um die Kluft zu erweitern, hat man die Sozialdemokraten auch dadurch politisch zu boykottieren gesucht, daß man den Begriff der sogenannten „Ordnungsparteien“ erfand, die sich, bei aller Verschiedenheit im Uebrigen, doch der Sozialdemokratie gegenüber solidarisch fühlen sollten. Auch das war eine Kurzsichtigkeit sonder gleichen. Allerdings entsprach dies Verhalten dem System der allgemeinen Verheerung, die, das letzte Mittel jeder bankrotten Staatskunst, seit Jahren im Deutschen Reich immer virtuoser gehandhabt wird. Gegen irgendetwas muß immer gekämpft werden: halb gegen die „Reichsfeinde“ im Allgemeinen, halb gegen die Katholiken, halb gegen die Juden, halb gegen die Sozialdemokraten, von der Hez gegen einzelne Personen ganz zu schweigen. Und immer ist es die nationale Idee, die einem solchen Gebahren zum Vorwand dienen muß.

Diesem politischen Boykottierungssystem sich mit aller Kraft entgegen zu stellen, sollte die vornehmste Aufgabe speziell des Liberalismus sein. Ein wirklich liberaler Mann kann sich deshalb aber auch nicht blindlings einrangieren lassen in die Armee der sogenannten „Ordnungsparteien“. Der wahre Patriotismus erfordert vielmehr, daß man einer Partei gegenüber, die mehr als eine Million deutscher Wähler zählt, sich nicht auf den hochnäufigen Standpunkt stellt: mit Euch verhandeln wir nicht! sondern daß man sachlich prüft, welche Forderungen dieser Partei man als berechtigt anerkennen kann, welche man ablehnen muß. Es ist eine Lebensfrage für das deutsche Volk, daß sich die Sozialdemokratie nicht in der Weise weiter entwickelt, wie das in den letzten zehn Jahren geschehen ist, das heißt: politisch abgetrennt von der übrigen Bevölkerung, gleichsam wie ein fremder Körper im staatlichen Organismus. Ein so großer Bruchtheil der Bevölkerung, der nicht ausgestoßen werden kann, der zusehends wächst, der den größten Theil der politisch denkenden Arbeiter des Landes umfaßt, darf nicht weiter isolirt, er muß wieder assimiliert werden.

Stellt man sich auf diesen objektiven Standpunkt, so wird man auch leicht eine große Anzahl politischer Berührungspunkte finden. In den Fragen des Sozialistengesetzes, der Lebensmittelbesteuerung, der Handwerkerpolitik, der Koalitionsfreiheit, der Wahlfreiheit, ja in allen Punkten, wo die politische Freiheit ins Spiel kommt, fällt der Standpunkt des wahren Liberalismus mit dem der sozialdemokratischen Partei durchaus zusammen. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes hat sich eine Annäherung vollzogen. Die Zwangsversicherungsgesetzgebung läßt beide Parteien unbefriedigt. Die letzten Ziele der Sozialdemokratie sind für uns allerdings schlechterdings unannehmbar und daher kann auch von einer engeren Verbindung zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten keine Rede sein. Aber diese letzten Ziele der Sozialdemokratie sind unseres Erachtens auch völlig unerreichbar. Sie treten um so weiter zurück, je mehr man sich ihnen zu nähern scheint, denn die bürgerliche Freiheit, über welche man zum sozialistischen Idealstaat zu kommen sucht, steht demselben schnurstracks

entgegen. Die eigentliche Sozialdemokratie entwickelt sich deshalb auch, wie England und die Vereinigten Staaten erweisen, dort am wenigsten, wo die bürgerliche Freiheit am größten ist. Es ist nur logisch, anzunehmen, daß sie auch bei uns in demselben Maße zurückgehen wird, wie sie ihre freiheitlichen Ziele zur Erfüllung kommen sieht. Was kann uns unter solchen Umständen abhalten, mit den Sozialdemokraten ein gutes Stück Weges zusammen zu wandeln? Ob uns die Kartellbrüder deswegen in die tiefste Tiefe der nationalen Hölle verbannen, kann uns doch ebenso wenig anfechten, wie wenn — um mit dem Reichszanzler zu reden — der Wind durch den Schornstein fährt. Welche Konsequenzen eine derartige Auffassung in wahltaktischer Beziehung mit sich bringt, ist nicht generell zu erledigen. Aber die Sozialdemokraten prinzipiell als unterstützungsunwürdig zu behandeln, ist eine Beschränkung der politischen Auffassung, deren sich unsere Freunde im Lande diesmal hoffentlich nirgends schuldig machen.

Noch ein anderer Neujahrswunsch mag hier seinen Ausdruck finden. Er betrifft auch eine Hez, die Judenheze. Sie gehört zu den widerlichsten Erscheinungen der Gegenwart und es ist selbstverständlich, daß ein Freisinniger derselben fern bleibt. Aber einem solchen schimpflichen Unfug gegenüber genügt die bloße Neutralität nicht. Der Fall kommt noch immer nicht selten vor, daß z. B. bei der Auswahl eines Reichstagskandidaten von einer an sich vortrefflich geeigneten Persönlichkeit abgesehen wird, weil dieselbe israelitischer Konfession ist, und man sich fürchtet, durch die Herausforderung antisemitischer Vorurtheile die Wahlchancen zu vermindern. Häufig sind gerade die jüdischen Wähler in dieser Beziehung am wenigsten. Eine derartige Konzession an den Antisemitismus ist ebenso gefährlich, wie der kleine Finger, den man dem Teufel gibt. Hier kann nur der entschiedenste Radikalismus helfen. So lange für die politische Beurteilung eines Menschen seine Zugehörigkeit zum Judenthum nicht ebenso gleichgültig erscheint, wie die Farbe seiner Haare, wird man des Antisemitismus auch nicht Herr geworden sein.

Unser Neujahrsgruß erschöpft sich darnach in dem Gedankenspruch Jos. Victor von Scheffel's:

Stoht an: ein Hoch dem Deutschen Reich,

An Kühnheit reich, dem Adler gleich

Mög's täglich neu sich stärken.

Doch Gott behüt's vor Klassenhaß

Und Klassenhaß und Massenhaß

Und derlei Teufelswerken.

Th. Barth.

Eine Million.

Roman von Karl Keller.

Fortsetzung

„Wenn ich bedenke,“ fuhr Löwenfeld in seinem Selbstgespräch fort, „was wir für ein passendes Paar wären — ich mit meiner Kunst und sie mit ihren schönen Schwärmereien und der schönen Mitgift! . . . Einen Musentempel könnten wir etabliren unter der Firma Löwenfeld und Herz, und der alte Herz könnte die ganze Garderobe liefern für unser Theater, damit der Verdienst in der Familie bleibt. . . Freilich, er würde uns ausschreiben die höchsten Preise, aber was schadet's, wenn er stirbt bekäm' ich das Geld ja doch.“

Herr Löwenfeld, der seinen gewohnten Platz an der Ladenthür eingenommen hatte, wurde plötzlich aus seinen angenehmen Zukunfts träumen aufgeschreckt. Herr Herz, ein alter Mann mit weißem Bart, war in den Laden getreten und rief ihm zu:

„Ist meine Tochter noch nicht da?“

„Sie ist hinaufgegangen zu Römer.“

„Gott im Himmel, was hat sie vor mit diesem Menschen!“ rief Herz jammernd. „Sagen Sie mir Löwenfeld, was sie mit ihm vor hat? . . . Wenn Sie's wissen, so sagen Sie's, denn Sie sind mein Kommiss!“

Löwenfeld lächelte verschmigt und sagte: „Ich weiß genau, was sie vor hat. Heirathen will sie den Herrn Römer.“

„Hab' ich's doch geahnt, lange schon geahnt,“ rief der alte Herz. „Aber das sag' ich Ihnen, Löwenfeld, daraus wird nichts, ich verweigere meine Einwilligung.“

„Herr Herz, Sie reden ohne Ueberlegung,“ meinte Löwenfeld. „Was wollen Sie thun, wenn Fräulein Klara ihn heirathen will? Wenn sie will, dann thut sie's auch. Sie thut's, selbst wenn Römer dagegen ist. Und wenn er ausreißt und flieht nach Afrika, sie holt ihn zurück und läßt sich mit ihm trauen. Fräulein Klara hat einen starken Willen, Herr Herz, aber wie können Sie aufkommen gegen Fräulein Klara!“

„Löwenfeld, ich jag Sie fort aus meinem Hause,“ rief Herz zornig.

„Und wenn Sie mich zehn Mal entlassen, das ändert nichts an der Sache,“ sprach Löwenfeld ruhig. „Sie müssen sich fügen in den Gedanken, daß Ihre Tochter den armen Römer heirathen wird.“

Der alte Herz schien die Richtigkeit dessen, was sein Kommiss sagte, durchaus zu erfassen. In lebhafter Aufregung lief er in seinem Laden auf und ab.

„Löwenfeld,“ rief er dann mit rauher Stimme, „das sag' ich Ihnen aber, wenn sie ihn heirathet, dann wird ihr Vermögen sicher gestellt. . . sicher gestellt, sag' ich Ihnen. . . Oder denken Sie denn, Löwenfeld, daß ich mein ganzes Leben hindurch gespart habe, daß so ein junger unerfahrener Mensch das Geld bekommt, der nichts versteht vom Geschäft.“

„Also Sie geben schon nach,“ sagte Löwenfeld, „ich hab' Ihnen ja gesagt, daß Sie nachgeben werden, weil Fräulein Klara stärker ist als sie.“

„Löwenfeld, machen Sie mich nicht wüthend,“ rief der alte Herz. „Ich kündige Ihnen die Stelle, wenn Sie mich wüthend machen. Wenn meine Tochter Klara einen jungen Mann heirathen will, dann heirathet sie ihn, und Sie haben gar nichts dazu zu sagen, denn das gehört nicht zum Geschäft. Ueberhaupt, Löwenfeld, was haben Sie über den jungen Mann, den Römer zu reden? Ist er nicht anständig? Ist er nicht brav und solid?“

„Ich reb' nichts über ihn,“ entgegnete Löwenfeld, „Sie haben geschimpft und Ihre Tochter Klara geschmäht.“

Herr Markus Herz schlug in furchtbarer Entrüstung die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Ich hätte meine Tochter Klara geschmäht?“ rief er, „meine Tochter Klara, die mir an's Herz gewachsen ist wie sonst nichts auf der Welt! Löwenfeld ich sag' Ihnen, Sie verzerrten sich Ihre Stelle, wenn Sie solche Reden führen.“

„Ich will nichts gesagt haben,“ entgegnete Löwenfeld. „Sie entlassen mich zwar täglich 10—20 Mal, aber ich will nichts gesagt haben.“

Herr Markus Herz schritt eine Zeit lang in dem Ladenraum auf und ab, dann blieb er vor seinem Kommiss stehen und sagte:

„Wo bleibt meine Tochter? Warum kommt sie nicht?“

„Weiß ich's? Sehen Sie doch selbst nach bei Römer.“

„Sie haben Recht, Löwenfeld,“ sagte der alte Mann, „ich will nachsehen und ein Wort mit ihm sprechen.“

Markus Herz verließ den Laden, durchschritt den Thorweg und stieg die vier Treppen zu der Wohnung Wilhelm Römer's hinauf.

Oben wurde ihm von Frau Müller, der alten Wirthin des Lehrers, geöffnet. Die gute Frau war sehr überrascht, den Hausherrn vor sich zu sehen.

„Ach, Herr Herz in eigener Person! Ei je, was soll man dazu sagen?“ rief die Alte. „Bitte wollen Sie hereinkommen, Herr Herz. . . Kann ich Ihnen vielleicht mit einem Butterbrod und einigen Rabieschen aufwarten.“

Die gute Frau Müller setzte jederzeit bei jedem Menschen voraus, daß er von einem gewaltigen Hunger geplagt werde. Sie selbst hatte in früheren Jahren so viel Hunger gelitten, daß sie die Erinnerung daran nie überwinden konnte.

Herr Herz lehnte das gütige Anerbieten, ihn zu sättigen ab.

„Ich möchte Herrn Römer besuchen,“ sagte er. „Meine Tochter nimmt Unterricht bei ihm in fremden Sprachen und da möchte ich hören, welche Fortschritte sie macht.“

Der alte Herr glaubte dieses sagen zu müssen, um die Anwesenheit seiner Tochter bei Römer zu erklären. Frau Müller aber verstand ihn nicht.

„Ach mit den fremden Sprachen, daraus wird wohl nicht viel werden,“ meinte sie. „Das Fräulein hat gar keine Zeit dazu, sie hat mit ihrem Haushalt hier oben viel zu viel zu thun.“

„Mit ihrem Haushalt?“ fragte der alte Mann mit aufrichtigem Erstaunen.

„Nun ja, da sie doch immerfort mit dem kleinen Jungen beschäftigt ist, denn der Herr Römer angenommen hat. Wenn sie die leibhaftige Mutter von dem Kleinen wäre, sie könnte ihn nicht liebevoller behandeln. Ich bin ja auch bedacht, ihm ein ordentliches Essen zu geben, aber ich komme allemal zu spät, Fräulein Klara hat stets gesorgt und alles in Ordnung gebracht. Heute als der Junge überfahren wurde, hat sie sich wirklich ganz aufgeopfert.“

Herr Herz verabschiedete sich von der gesprächigen Alten und begab sich in Römer's Zimmer. Als er

die Thüre geöffnet hatte, blieb er unwillkürlich auf der Schwelle stehen, so überrascht war er von dem Bilde, welches sich seinen Blicken darbot.

In einem Kinderbett lag der schlummernde Knabe. Neben dem Bett saß Römer und ihm gegenüber Klara Römer hatte sich niedergebeugt, als wolle er auf die Athmenzüge des kleinen Kranken lauschen. Klara's Hand ruhte auf Römers Arm, sie hatte ihm den Kopf zugeneigt und ihr schwarzes Haar berührte seine Wange. Ihr Auge sprach von Glück, Bärtlichkeit und Liebe.

Herr Markus Herz hatte sein ganzes Leben hindurch für nichts Anderes Interesse gehabt, als für alte Kleider, Darlehnsgechäfte und kleine Börsenspekulationen. In diesem Augenblicke aber empfand er eine lebhaft künstlerische Regung. „Wenn ich ein Maler wäre,“ sagte er sich, „taufend, zehntausend Mark wollte ich herauschlagen für das Bild, das ich anfertigen würde für dieser Gruppe.“

Herr Markus Herz hatte plötzlich einen Künstlerblick gewonnen, weil die Hauptfigur in dem Bilde seine Tochter war, — seine Tochter, die seinem Herzen näher stand, als die Aktien der Nord-Ost-Bahn, in welchem er den größten Theil seines Vermögens angelegt hatte.

Der alte Mann schloß jetzt die Thüre, und Klara die das Geräusch vernahm, blickte schnell auf. Ihr Vater lächelte ihr freundlich zu.

„Ich komme um zu sehen, wie sich meine Tochter mit Herrn Römer unterhält,“ sagte er, wobei er auch dem jungen Lehrer freundlich zunickte und ihm die Hand bot. „Und dann will ich auch sehen,“ fuhr der Alte fort, „was der Waisenknabe macht, für den sich meine Tochter so sehr interessirt. Ich hab' gehört, er ist überfahren worden.“

„Es ist nicht schlimm damit,“ sagte Römer. Er hat eine leichte Verletzung am Beine erlitten, die in einigen Tagen geheilt sein wird. Ich glaube, der Schreck hat den Knaben mehr mitgenommen, als die Verletzung. War doch selbst Fräulein Klara so erschreckt, daß sie ganz die Besinnung verlor, und, wie sie mir erzählte, schnell in das Haus des Herrn Simon eilte, um mich zu suchen.“

Er sah nicht, wie Klara heftig erröthete, sie schämte sich ihrer Lüge. Sie hatte, als sie Römer im Simon'schen Hause aussuchte, durchaus nicht in der Bestürzung sondern mit voller Ueberlegung gehandelt. Sie wollte eine Begegnung mit Sophie herbeiführen.

„Ich werde dem Knaben Spielzeug schenken,“ sagte der alte Herz. Wenn Klara ihn lieb hat, so soll er bekommen, was er haben will. . . . Und Sie, Herr Römer, wenn Sie was haben wollen, so sagen Sie's.“

Römer blickte den alten Herrn erstaunt an.
(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf den

PROMETHEUS

Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften.

Herausgeber: **Dr. Otto N. Witt**,
Docent an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Preis vierteljährlich durch den Buchhandel oder die Post bezogen (Postz.-Katalog Nr. 4829a) Mk. 3.—, bei directer Zusendung innerhalb des deutschen Postgebiets u. Oesterreich-Ungarns M. 3,40, in das Ausland M. 3,65, ausserhalb des Weltpostvereins M. 4,30.

Der Prometheus stellt sich die Aufgabe, dem Interesse, welches heutzutage die weitesten Kreise den Ergebnissen der Forschungen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiete, den staunenerregenden Erfindungen, Entdeckungen und Erfahrungen schenken, entgegen zu kommen und in allgemein verständlicher Weise über den steten Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Industrie zu berichten. Jede Woche erscheint eine Nummer von 16 Seiten Grossquartformats mit zahlreichen, sorgfältig ausgeführten Illustrationen.

Zur regen Bethheiligung am Abonnement ladet ergebenst ein die Verlagshandlung von

Rudolf Mückenberger,
Berlin S.W. 11.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Dieud. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis** u. **Handlungsgehilfen**.

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß in Gemäßheit des § 31 unseres Statuts, aus den diesjährigen Erträgen eine vorläufige Abschlagsdividende von 5 Prozent zur Verteilung gelangt, welche von heute ab gegen Einlieferung des Coupons Nr. 41 unserer Aktien, mit **12 Mark** pro Stück in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. Dezember 1889.

Die Direction.

Brofft. Harbers. Wiejenbach.

Hierdurch theile ich ergebenst mit, daß ich unter der Firma

Friedrich Winter

auf hiesigem Plage eine

Kunst- und Buchdruckerei

verbunden mit einer

Papierhandlung

eröffnet habe.

Sowohl durch meine Kenntnisse, die ich mir als bisheriger Mitarbeiter bei der von meinem seligen Vater mitbegründeten Firma Büttner & Winter erworben habe, als auch ausgerüstet mit den leistungsfähigsten Maschinen und einem großen Reichthum an Typen und Ornamenten, hoffe ich den Beweis zu liefern, daß ich im Stande sein werde, selbst den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Indem ich mich dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehle, gebe ich die Zusicherung, daß es stets mein Bestreben sein wird, das Vertrauen und die Zufriedenheit desselben durch geschmackvolle, saubere und schnelle Ausführung der mir übertragenen Arbeit zu erwerben und zu erhalten.

Göschtingstr. 2.

Friedrich Winter, Kurwickstraße 2.

Der Fall Clémenceau.

Dieses nach dem gleichnamigen Roman von **Alexandreumas** bearbeitete Drama hat in Berlin allein weit über **100** Aufführungen erlebt.

„Das kleine Journal“

hat durch Uebereinkommen mit dem Autor das **alleinige** Recht auf Veröffentlichung dieses Originalromans erworben.

Der Fall Clémenceau

erscheint im „**Kleinen Journal**“ von Weihnachten ab und erhalten die zum 1. Januar neu hinzutretenden Abonnenten den Anfang des Romans **gratis** nachgeliefert.

Das „**Kleine Journal**“ erscheint **taglich**, auch **Montags**. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal **3 Mk.**

Die Expedition des

„Kleinen Journal“

Berlin SW., Jerusalemerstr. 53/54.

Die reichhaltigste aller Modenzeitungen ist die

„Illustrierte Frauen-Zeitung.“



Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, 28 Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer.) Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalt von jährlich über 2000 Abbildungen

samt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt, genügend für den ausgedehntesten Bedarf.

Das „Unterhaltungsblatt“ bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern, regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei u. Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 Mk. 50 Pfg.

Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 Mk. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Operngasse 3.



Epilepsie.

Krampf- u. Nervenleidende finden sichere Heilung nach einzig dastehender tausendfach bewährter Methode.

Briefliche Behandlung nach Einsendung eines ausführlichen Berichtes, dieselben sind mit Retourmarken zu adressiren:

„**Hygiea Sanatorium**“ Hamburg I.

Visitenkarten

liefert schnell die

Buchdruckerei von **Fritz Drewes**.

Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber:
Arn. Schröder.



Norddeutsche Reform

Billig, illustirt, freis. Wthblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark

Für Oldenburg-Osternburg pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Radorferstr. 30 und Mottenstr. 1 abgeholt werden.